

Kapitel 10.

Wenn Gott ein Volk zu Seinem Wohlgefallen haben soll, das, erlöst, Seiner Liebe entspricht, so muß das die Frucht Seines Werkes in ihnen und ihres Bleibens in Christo sein; und das zeigt im Bilde das vorliegende Kapitel.

Wir haben gesehen, was Jehova in dem Bund durch den Mittler Mose vorhatte. Was ihm uns gegenüber entspricht, ist die Offenbarung der Liebe Gottes in Seinem geliebten Sohne. Diese Liebe könnte nicht befriedigt sein, ohne daß sie in dem Herzen Seines Volkes einen Widerhall fände. Es genügte nicht kundzutun, daß in Gottes Herzen Bundesgedanken gegen Sein Volk wären; der Bund muß, zu seinem Wohlgefallen, notwendig eine Wirkung in ihren Herzen hervorbringen. Kapitel 9 hat nun bewiesen, daß dies von Natur weder bei Israel noch bei uns der Fall ist; im Gegentheil kennzeichnen uns Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit. Wie kann nun Gott Seine Verheißungen und die Vorsätze Seiner Liebe erfüllen und das, was Sein Herz begehrt, zustande bringen? Wir müssen zugeben, daß auf dem Boden des Natürlichen alles versagt hat, doch Gott möchte uns zu der Erkenntnis führen, daß alles auf dem Boden des Geistlichen zustande kommen kann; das gilt für Israel wie auch für uns.

Viermal ist in den ersten vier Versen dieses Ka-

pitels von den „ersten“ Tafeln samt der „ersten Schrift“ die Rede. Wir wissen, daß sich in der Schrift „das Erste“ auf das Natürliche bezieht, „das Zweite“ auf das Geistliche. (1. Kor. 15, 45—49.) Alles mit dem natürlichen Menschen Verbundene bricht zusammen; auf diesem Boden ist alles Verkehrtheit und Widerspenstigkeit, so daß Mose gezwungen war, die ersten Tafeln aus seinen beiden Händen zu werfen und sie vor den Augen des Volkes zu zerbrechen. (Kap. 9, 17.)

Mose selbst war ein Bild von Christo als Dem, der den Bund ungebrochen auf Sich nehmen konnte; die beiden Tafeln waren in Seinen beiden Händen. Doch in dem Menschen nach der Ordnung des gefallenen Adam entsprach dem Bunde nichts. Der Tod Christi hatte offenbargemacht, daß auf diesem Boden alles hoffnungslos war; denn wenn Menschen überhaupt dem Wohlgefallen Gottes zu entsprechen vermöchten, wäre es dann notwendig gewesen, daß Christus für sie sterbe? Die Hoffnungslosigkeit der Lage ward in der Hinsicht darin dargetan, daß die „beiden Hände“ Christi an das Kreuz genagelt wurden. Daß Er zu einem Fluche für das Volk gemacht wurde, war das feierlichste Zeichen davon, daß die ersten Tafeln zerbrochen waren; damit wurde erklärt, daß sie alle, obschon Er in wunderbarer Gnade zu einem Fluche für sie gemacht wurde, unter dem Fluche eines gebrochenen Gesetzes waren.

Wenn wir jedoch zu den zweiten „zwei Tafeln“ kommen, so tritt uns etwas ganz Neues entgegen. Mose hatte sich hienieden zwei Tafeln zu hauen, damit Jehova darauf schriebe. Das deutet auf ein göttliches Werk im Menschen hin, das unter der Hand Christi, des Mittlers und auch Fürsprechers, zustande kommt.

Das Evangelium des Lukas stellt Ihn in dieser zweifachen Weise dar, und in diesem Evangelium sehen wir Ihn wirken, damit Gott „an den Menschen ein Wohlgefallen“ habe. Das ist der Gegenstand des Lobes der himmlischen Heerscharen in Luf. 2, 14. Hiermit steht Spr. 8, 30 u. 31 in Verbindung, wo es heißt: „da war ich sein Kunstmeister, bei ihm, und war Tag für Tag seine Wonne, vor ihm mich ergötzend allezeit, mich ergötzend auf dem bewohnten Teile seiner Erde, und meine Wonne war bei den Menschenkindern.“

Christus als Gottes Weisheit hatte die Freude, Menschen zu betrachten, nicht solche, die gefallen und verkehrt waren, sondern solche, an denen Er Wonne haben konnte, und Er war Gottes Kunstmeister, das zustande zu bringen. Die unter die Hand Christi kamen, wurden göttlich derart gestaltet, daß der Bund auf sie geschrieben werden konnte. Seine Hände und Seine Füße (Luf. 24, 39 u. 40) umfassen das, was uns im Lukasevangelium dargestellt wird. Seine Füße stehen im Zusammenhang mit Seinem gesegneten Wandel hienieden, der Gott in unendlicher Gnade kundmachte und dabei den Bund darstellte, wie er in Gottes Herzen den Menschen gegenüber war; doch in Seinen Händen sehen wir, wie machtvoll sich die göttliche Geschicklichkeit an den Seelen der Menschen befähigt, damit sie in Übereinstimmung mit Gott kommen und Ihm entsprechen. Wenn Christus, sittlich genommen, einen Menschen anrührt, so wird dieser fähig, von Gott Eindrücke zu empfangen; da werden die Werke des Teufels zunichte gemacht, und man nimmt etwas von der Geschicklichkeit der Hand wahr, die ihn angerührt hat. Es ist undenkbar, daß

Christus jemand anrührt, ohne ein Zeichen Seiner Wirksamkeit zu hinterlassen.

Der die Tafeln hauende Mose ist ein Bild Christi, S,
des Kunstmeisters Gottes, der Menschen zum Wohl-
 gefallen Gottes gestaltet. Am Ende des Evangeliums
 nach Lukas sehen wir das Ergebnis Seines Werkes;
da haben wir Menschen, deren Verständnis geöffnet ist,
die Schriften zu verstehen — Menschen, bereit, die
 Verheißung des Vaters zu empfangen und angefan zu
 werden mit Kraft aus der Höhe — Menschen „mit
 großer Freude . . . allezeit im Tempel, Gott lobend
und preisend.“ Das waren keine Menschen nach dem
 Fleische, keine gefallenen und verkehrten Menschen,
 sondern Menschen, an denen Christus und der hold-
 selige Gott Wonne finden konnte. In sittlicher Hinsicht
 waren sie nicht aus dem ersten, sondern aus dem
 zweiten Menschen, der aus dem Himmel ist. In jedem
 von ihnen kam die Wahrheit zum Ausdruck, „was aus
 dem Geiste geboren ist, ist Geist.“ (Joh. 3, 6.) Und
 am Anfang der Apostelgeschichte sehen wir den Bund
 auf sie geschrieben — sie kannten Gottes Liebe, liebten
 Ihn und liebten einander. Da waren sie für „das
 Land“ passend, das ja den „bewohnten Teil seiner
Erde“ ausmachte. (Spr. 8, 31.)

Gott hat uns gesagt, wie Er Israel sittlich von all
 seiner Unreinigkeit und all seinen Götzen reinigen will.
 „Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen
 neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das
 steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und
 euch ein fleischernes Herz geben. Und ich werde mei-
 nen Geist in euer Inneres geben; und ich werde
 machen, daß ihr in meinen Sätzen wandelt und

meine Rechte bewahret und tut. Und ihr werdet in dem Lande wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe; und ihr werdet mein Volk sein, und ich werde euer Gott sein.“ (Hes. 36, 25—28.) Gott wird durch Sein eigenes Werk das Herz Israels so zubereiten, daß Er darauf schreiben kann, und dann wird Er das Wort Jer. 31, 33 u. 34 erfüllen: „Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben; und ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk sein.“ Alles, worin sie von Natur fehlten, wird geistlich in ihnen durch das Werk Gottes zustande kommen. Ich denke, daß die zweiten von Mose gehauenen Tafeln sich im Bilde darauf beziehen.

Paulus wendet das Bild der von Gott beschriebenen Tafeln auf die Heiligen der gegenwärtigen Zeit an und sagt von den Heiligen zu Korinth: „die ihr offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seid, angefertigt durch uns im Dienste, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes; nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens.“ (2. Kor. 3, 3.) Durch göttliche Wirksamkeit werden menschliche Herzen „fleischerne Tafeln“, auf die Christus mit dem Geiste des lebendigen Gottes schreibt, so daß sie einen Eindruck von dem, was der in Gnade geoffenbarte Gott ist, in sich fragen. Seinem Geiste nach ist der neue Bund in denen vollzogen, die Gott durch Christum, den Mittler, kennen, und Ihn und einander lieben. Doch das ist die Frucht göttlicher Wirksamkeit und Lehre in einem durch den Herrn geistlich lebendig gemachten Volke, denn „der Geist . . . macht lebendig . . . Der Herr aber ist der Geist“. (2. Kor. 3, 6 u. 17.)

Die Gläubigen haben jetzt „den Geist des Herrn“ — den Geist jenes herrlichen Menschen, der der Mittler des neuen Bundes ist. (2. Kor. 3, 17.) Infolgedessen ist „Freiheit“ vorhanden, das mit heiligen Zuneigungen auf sich zu nehmen, was dem Bunde eigen ist. Ein derartiges Volk allein kann in das Land eingehen und sein Erbe darin zum Wohlgefallen Gottes in einer geistlichen Weise antreten. Damals hatte das in Israel noch keine Gestalt gewonnen, und konnte das auch nicht, denn da stand das Kommen Christi noch bevor, sowie daß alles mit dem Menschen nach dem Fleische Verbundene in Seinem Tode zum Abschluß gebracht und der Geist von Ihm, dem Auferstandenen und Verherrlichten, gegeben wurde. Doch die zweiten Tafeln stellten im Bilde dar, daß Gott derart schreiben wollte, daß das, was in Seinem Sinn und Herzen war, zustande kam. In Verbindung mit dem, was der Mensch von Natur ist, war der Bund völlig gebrochen, doch durch Gottes gnädiges Wirken wird er an einem andern Tage in göttlicher Weise und dauernd in das Herz Israels geschrieben werden. Der Geist des Bundes aber erweist sich heute in denen, in deren Herzen Christus schreibt, und die, „die Herrlichkeit des Herrn anschauend“, verwandelt werden „nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den Herrn, den Geist.“ (2. Kor. 3, 18.)

Die „Lade von Holz“ deutet auf die Bewahrung des Bundes in einem geeigneten Gefäße hin, im Gegensatz dazu, daß er gebrochen wurde. Das geschah in vollkommener Weise in Christo, und alles hängt davon ab. Aber Ihn stand „in der Rolle des Buches“ geschrieben: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott,

ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens.“ (Ps. 40, 7 u. 8.) Doch als die wahre „Lade von Holz“ schäzte und bewahrte Er es, damit es das Gesetz der „großen Versammlung“ werde. (Ps. 40, 8 u. 10.) Gottes Absicht war, daß das, was in Ihm wahr war, durch göttliche Belehrung und die Gegenwart Seines Geistes in dem ganzen Israel Gottes wahr werden sollte.

Wenn wir aber an das „Wohlgefallen“ oder „Gesetz“ Gottes denken, so wie es in dem Herzen Christi war, — Welch eine ungeheuere Ausdehnung ward ihm da gegeben! Da werden wir sofort weit über den Buchstaben der „zehn Worte“ hinausgeführt. Der Buchstabe, der sich an den Menschen im Fleische wandte, gab nur Erkenntnis der Sünde und war ein Dienst des Todes und der Verdammnis. (Röm. 3, 20; 2. Kor. 3, 7 u. 9.) Doch der Geist des Bundes war die Erkenntnis Gottes als Erlöser, Befreier und als Retter-Gott — und als solcher sollte Er von Tausenden gekannt sein, damit Er der Gegenstand ihrer Liebe und ihres Gehorsams sei. Dessen Geist war, daß alle Segnung auf Grund dessen kommen sollte, daß Gott den Ihm zukommenden Platz bei Seinem Geschöpfe habe, und daß Gott als die Quelle aller Segnung gekannt werden sollte. Kein rechtgesinntes Geschöpf könnte die Segnung einem anderen Grundsatz gemäß herbeiwünschen; das wäre ihm auch sittlich unmöglich. Denn Gott muß Gott sein, und das Geschöpf hat den ihm gebührenden Platz einzunehmen; sonst gerät alles in Verwirrung. Doch seht, wie wunderbar Gott gewirkt hat! Eine göttliche Person — der Sohn — ist in die Welt gekommen und sprach: „Siehe,

ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ (Heb. 10, 7.) Alles, woran Gott zur Segnung Seines Geschöpfes, des Menschen, Freude hat, kam auf Grund der Liebe und des Gehorsams, wie sie in dem Herzen Christi waren. Und das in das Innere Israels gelegte und auf ihr Herz geschriebene Gesetz wird unter dem neuen Bunde ebendas Gesetz sein, das in dem Herzen Christi geschätzt und bewahrt wurde. Es umfaßt dann die Erkenntnis eines vergebenden Gottes, der über sie all das Gute ausschüttet, das in Seinem Herzen ist.

Es ist von höchster Wichtigkeit, daß wir dabei an das „Wohlgefallen“ oder „Gesetz“ Gottes denken, wie es in dem Herzen Christi war. Als Christus als der Gehorsame und Gerechte in die Welt kam, brachte Er das Wohlgefallen an den Menschen seinem vollen Ausmaße nach, und dies in Beziehung zu alledem, was der Mensch als ein Sünder war. Aus Psalm 40 lernen wir, daß dies die Einführung von Gottes Gerechtigkeit, Treue, Rettung, Güte und Wahrheit in sich schloß. (V. 9 u. 10.) Gottes Gedanken gegen uns kann man nicht der Reihe nach vorstellen, „es sind ihrer zu viele, um sie aufzuzählen.“ (Ps. 40, 5.) Der Bund, wie wir ihn dem Geiste nach kennen, ist ein Dienst der Gerechtigkeit und des Geistes, und Gottes unzähliger Gedanken über eine derartige Segnung, wie sie uns in Christo vorgestellt wird. Unsere Sünden sind gereinigt, damit ihrer nie mehr gedacht werde; wir sind geheiligt und auf immerdar vollkommen gemacht durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi. (Heb. 10, 10 u. 14.) Darin offenbarte sich der in Christo durchgeführte Wille

Gottes, und Hebräer 10 verbreitet sich darüber. Gottes unzählige Gedanken der Segnung werden in einer Weise durchgeführt, die Ihn verherrlicht und gläubige Herzen mit Freude und Preis erfüllt. Wir kennen den Willen oder das Wohlgefallen Gottes, indem wir es in Christo durchgeführt sehen. Er ist in den Tod gegangen, damit alles, was Gottes Wille an Segnung für uns ausersehen hatte, zustande käme.

Die drei großen Propheten Hesekiel, Jeremia und Jesaja zeigen, was wir betrachten haben. Hesekiel zeigt, wie die Tafeln für Gottes Schrift zubereitet werden; Jeremia redet von dem Schreiben selbst; doch Jesaja entfaltet in völliger Weise, wie alles von dem Kommen Christi und davon abhängt, daß Gottes Wohlgefallen in Ihm zustande kommt. Alles hängt vom Sohne der Jungfrau, dem Immanuel, ab, der der von Jehova aufrechterhaltene Knecht wird, an dem Er Wohlgefallen hat. (Jes. 7, 14; 42, 1.) „Jehova hatte um seiner (des Knechtes) Gerechtigkeit willen Wohlgefallen an ihm: er hat das Gesetz groß und herrlich gemacht.“ (Jes. 42, 21.) Wir lesen: „das Wohlgefallen Jehovas wird in seiner Hand gedeihen.“ (Jes. 53, 10.) Die Bundeslade wird Gottes Kraft und Herrlichkeit genannt (Ps. 78, 61; 132, 8), sie ist ein Bild von Christo als Dem, durch den Gott Seinem Ratsschluß Bestand verleiht und all Sein Wohlgefallen vollführt.

Der Bund, wie er in Christo zustande kommt, ist für das ganze Israel Gottes; er wird nie verstanden oder richtig erfaßt werden, außer in diesem Sinne. Damit hängt alles von unserm Bleiben in Christo ab; auf diese Weise wird der Bund in seiner wahren Kraft in unsern Seelen bewahrt. Die Salbung, die wir

empfangen haben, lehrt uns, in Ihm zu bleiben (1. Joh. 2, 27); und Johannes fügt persönlich die Ermahnung hinzu: „Und nun, Kinder, bleibet in ihm, auf daß wir, wenn er geoffenbart werden wird, Freimütigkeit haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft. Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht . . . Wer da sagt, daß er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt hat.“ (1. Joh. 2, 28; 3, 6; 2, 6.)

Die Lade, wie sie uns in 2. Mose 25 entgegentritt, ist ein Bild von Christo persönlich, und zwar als Dem, durch den alles, was dem Wohlgefallen Gottes entspricht, in dem sittlichen Weltall durchgeführt wird. Gott und Sein Wille werden den erhabensten Platz haben, und das alles ist dadurch gesichert worden, daß Christus Mensch wurde, den Willen Gottes in Gehorsam tat und alles zur Verherrlichung Gottes vollkommen durchführte. Doch die „Lade von Holz“ in 5 Mose 10 redet, denke ich, von Christo als Dem, der alles darstellt, was Gott zu Seinem Wohlgefallen an den Menschen zustande bringen will. Das Land kann geistlich nur dann betreten werden, wenn das, was in Christo wahr ist, auch in den Heiligen wahr wird. Gehorsam und Liebe, wie wir sie in Christo kennenlernen, sollten alle die kennzeichnen, die Sein sind. Das, glaube ich, hat der Geist in 5. Mose vor sich, wo der Besitz und Genuß des „Landes“ der Gegenstand ist. „Die Lade des Bundes, überall mit Gold bedeckt“ (Heb. 9, 4), ist Christus in Seiner persönlichen und einzigartigen Herrlichkeit, doch mir scheint, daß die „Lade von Holz“ Christum insoweit darstellt, als das, was in Ihm wahr ist, auch in Seinen

Heiligen wahr sein kann. Sie deutet auf das hin, was Gott in Seinen Gedanken bereit hielt und zu seiner Zeit wahr machen wollte, und zwar zuallererst in Christo, und dann durch Christum in denen, die in Ihm bleiben sollten, da sie Seinen Geist haben. Wie gern verweilt man bei diesem Gedanken, auch wenn wir ein demütigendes Bewußtsein davon haben, wie wenig das in unserm Wandel so ist.

Wenn Johannes von dem alten Gebot redet, das wir von Anfang hatten (1. Joh. 2, 7), so meint er das, was in Christo wahr war; doch er geht weiter und redet von einem neuen Gebot und sagt, es sei „das, was wahr ist in ihm und in euch, weil die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht schon leuchtet.“ (1. Joh. 2, 7 u. 8.) Ich denke, in der „Lade von Holz“ des fünften Buches Mose kommt im Bilde das „neue Gebot“ zum Ausdruck, das, wahr in Christo, auch in denen wahr ist, die in Ihm bleiben. Es ist auffallend, wie Johannes die Heiligen gleichsam an Christi Platz stellt und von ihnen das sagt, was er von Christo gesagt hatte. Wir sind mehr bereit zu glauben, daß die Gedanken Gottes in Christo zustande gekommen sind, als anzuerkennen, daß durch Gottes Werk das, was in Christo wahr ist, auch in denen wahr wird, die Sein sind. Die Auserwählten Gottes sind jedoch geheiligt zum Gehorsam Jesu Christi. (1. Pet. 1, 1 u. 2.) Der von neuem Geborene kann sagen: „Denn ich habe Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes nach dem inneren Menschen“; und durch „Glaubensgehorsam“ empfangen wir das Evangelium. (Röm. 7, 22; 1, 1. 5; 16, 25 u. 26.) Wo Gehorsam, Gerechtigkeit und Liebe ist, ist sittliche Übereinstimmung mit Christo, der „Lade von

Holz“. Der Bund wird sich in den Herzen Israels am Tage der Zukunft erweisen, dessen Geist aber wird sich sicherlich heute, an dem Tage des Geistes, in den Heiligen erweisen. Oder dürfen wir etwa annehmen, daß in den Heiligen aus Israel für das Wohlgefallen Gottes etwas Völligeres gewirkt wird als in den Heiligen der Kirche? Den Kapiteln 1 und 2 des ersten Johannesbriefes liegt der Bund zugrunde, wenn er auch nicht ausdrücklich erwähnt wird, und das bildet sichtlich die Grundlage der Verwandtschaftsbeziehung, in die wir als Kinder in die Familie Gottes eintreten, von der er dann in Kapitel 3 redet.

Johannes möchte uns zeigen, wo die Gebote in Kraft sind; er möchte wie Mose in unserm Kapitel Vers 5 sagen, „sie sind daselbst“. Johannes redet nicht ausdrücklich von dem Bunde, doch er zeigt ihn uns, seinem Wesen und seiner Kraft nach, in der Schar derer, die die Liebe Gottes kennen, ihr entsprechen und einander lieben. Solche halten die Gebote Gottes; was in Christo wahr ist, ist auch in ihnen wahr; ja Johannes sagt, „daß gleichwie er ist, auch wir sind in dieser Welt.“ So nimmt das Volk Gottes die Wesensart der „Lade von Holz“ an und wird hienieden der Ausdruck Gottes und dessen, was Ihm wohlgefällt. Es ist für ein Gefäß gesorgt, worin alles, was zum Bunde gehört, geschätzt und bewahrt wird. Was dann im Bilde im fünften Buch Mose weiter gelehrt wird, kann geistlich nur im Lichte dessen erfaßt werden; es kann nur kraft göttlicher Wirksamkeit und Belehrung sowie des Bleibens in Christo erfaßt werden.

In Vers 6 und 7 haben wir eine Einschaltung, die Umstände erwähnt, die sich geschichtlich viel später zu-

fragen als das, wovon Mose gesprochen hatte, und die der Geist Gottes hier anführt, um unser Augenmerk auf zwei Dinge von großer Wichtigkeit zu lenken, und zwar zuerst auf die Notwendigkeit des Priesterdienstes Christi im Blick auf das Eingehen in das Land und dessen Besitzergreifung. Die Ausübung des Priestertums Aarons war auf die Wüste beschränkt, Eleasar jedoch ist ein Bild Christi als Priester mit Bezug auf den Eintritt in das Erbteil. Aaron stellt Christum in der Ausübung eines Priestertums in den Nöten und Schwachheiten der Wüste dar, doch Eleasar stellt Ihn als Priester in Beziehung zum Erbe dar; Josua sollte vor ihm stehen, und er sollte für Josua „das Urteil der Urim vor Jehova befragen“. (4. Mose 27, 21.) Eleasar ist ein Bild von Christo als Priester in Beziehung zu alledem, was vom Standpunkte des fünften Buches Mose aus als die „zukünftigen guten Dinge“ hingestellt werden kann. (Heb. 9, 11.) Als der wahre Aaron kann Er in all den Nöten der Wüste mit uns fühlen und uns beistehen, doch als Eleasar hat Er dem göttlichen Lichte gemäß eine vollständige Erkenntnis über „das ewige Erbe“ und darüber, wie wir ausziehen und hineinzukommen haben, um Besitz davon zu erlangen. „Als Hoherpriester der zukünftigen guten Dinge“ weiß Er es ganz Israel auszuteilen und jedem Stamme seinen bestimmten Platz im göttlichen Erbe zu geben. Das zeigt uns eine besondere Seite Seines kostbaren und beständigen Dienstes, und wir tun gut, sie nicht zu übersehen. Josuas Heldentaten im Kampfe hätten ohne die priesterliche Leitung Eleasars nicht genügt, den Erben der Verheißung den Genuß des Erbes zu sichern. Und wir bedürfen Christum als „Hohen-

priester der zukünftigen guten Dinge“ — der Dinge, die jetzt gekommen und als geistliche Wirklichkeiten gefannt werden können —, wenn wir einen gegenwärtigen Genuß von ihnen haben wollen.

Das „Land der Wasserbäche“ sodann redet von einem Gebiet, wo der Heilige Geist Sich ergießt und wirksam ist. Das Volk selbst bringt nicht oft göttliche Gedanken vor uns, sondern im allgemeinen gerade das Gegenteil; doch die Ereignisse auf ihrer Reise sind oft voller geistlicher Bedeutung. Und dieses „Land der Wasserbäche“, wohin sie sofort nach dem Übergang des Priestertums auf Eleasar kamen, sind ein bemerkenswerter Vorschmack vom „Lande“, wie es in Kap. 8, 7 beschrieben wird. Das redet von der Fülle und Mannigfaltigkeit der Erfrischungen des Geistes, wie sie sogar auf der Wüstenseite des Jordans gefannt werden. Gott gefällt es, Seinem Volke Offenbarungen des Geistes (1. Kor. 12, 1 u. 7) in der Versammlung ~~oder Kirche~~ sogar da zu geben, wo sie noch in Wüstenzuständen ist, wie im ersten Korintherbriefe. Er gibt dort Dienst in Frische und Kraft, um Seine Heiligen anzutreiben, dem eigentlichen Gebiete des Geistes zuzustreben. Die im ersten Korintherbriefe beschriebene Wirksamkeit des Geistes zu erfahren, ist ein großer Anreiz weiterzugehen, um Seine Wirksamkeit unter Heiligen kennenzulernen, die sich geistlich über dem Jordan befinden. In dieser beachtenswerten kleinen Einschaltung haben wir also zwei große Ermutigungen: Christi priesterlichen Dienst zur Besitzergreifung des Erbes, und den Geist als die überreiche und unaufhörliche Quelle der Erfrischung und Fruchtbarkeit.

Dann kommen wir in Vers 8 und 9 zur Aussonde-

rung des Stammes Levi. „Der Stamm Levi“ stellt das dar, was unmißverständlich „für Jehova“ ist (2. Mose 32, 26), und was das, was von Gott ist und Ihm zukommt, bewahrt. Sie weiheten sich Jehova und brachten einen Segen auf sich. Zu allen Zeiten sind die Aberwinder der wahre Stamm Levi gewesen; sie haben sich über das Natürliche erhoben; sie waren imstande, das Schwert umzugürten und zu zeigen, daß Gott und Seine Dinge ihnen mehr waren als der Einfluß der Natur. Was von ganz Israel hätte wahr sein sollen, hatte in Levi Gestalt gewonnen, und Jehova machte sie sich in besonderer Weise zu eigen. Sie stellten in Israel etwas dar, was größer als das Erbe ist, und das ist der unmittelbare Dienst Gottes. Dieser ward ihnen als eine besondere Auszeichnung und ein besonderes Vorrecht gegeben, und sie blieben ein abgesonderter Stamm, der nicht wie die anderen Stämme am Erbe teilhafte, sondern in ganz Israel das darstellte, was Gott und Seinem heiligen Dienste zutam. In der Hauptsache diente das vom Volke im Besitz gehaltene Erbe dazu, den Leviten zu dienen, und den Dienst Gottes in deren Händen völlig aufrechtzuerhalten.

Ihr Dienst war ⁴ dreifacher Art — „die Lade des Bundes Jehovas zu fragen, vor Jehova zu stehen, um ihm zu dienen und in seinem Namen zu segnen, bis auf diesen Tag.“ (V. 8.) Das zeigt uns den Unterschied vom Erbe, und stellt, wie wir später in diesem Buche sehen werden, das dar, wozu das Erbe den Unterhalt liefern sollte.

„Die Lade des Bundes Jehovas zu fragen“, stellt die priesterliche Fähigkeit dar, den Dienst jenes un-

endlichen Reichthums göttlicher Gnade aufrechtzuerhalten, der in Christo, der Bundeslade, verwahrt ist. Die Apostel waren wahre Leviten; sie trugen in ihrem heiligen Dienste die Kraft und Herrlichkeit Gottes, wie sie in der Fülle der Gnade und Wahrheit in Christo ausstrahlte. Sie waren Diener Christi, und da sie auf ihren Schultern trugen, gab es einen wahrhaften Dienst des neuen Bundes. Von Gott aufrechterhalten, strauchelten sie nicht wie Davids Kinder (2. Sam. 6, 6; 1. Chron. 13, 9), und ließen auch die Lade nicht in die Hände der Philister fallen, und so ist ihr Dienst vorbildlich für den ganzen „Stamm Levi“. Nichts kann kostbarer und heiliger sein als der Dienst Christi in der Herrlichkeit, die Ihm als der Lade des Bundes eigen ist. Das ist in der That größer als das Erbe, denn dabei handelt es sich um das Hervorstahlen der Herrlichkeit Dessen, der das Erbe gibt, und der Geber muß größer sein als die Gabe.

Sodann weist „vor Jehova zu stehen, um ihm zu dienen“, auf den Dienst des Heiligtums hin — auf das In-Ordnung-Halten der Lampen und der Schaubrote, das Verbrennen des Weihrauchs, das Darbringen von Gaben und Schlachtopfern und die Ausübung des Gesangdienstes. Wir sind geneigt, das, was den Menschen dient, für wichtiger zu halten als den Dienst Gottes, doch das ist nicht an dem. Die Folge davon, daß wir das Gute genießen, was Gott uns gegeben hat, ist, daß wir Zehnte und Opfer zu bringen haben. Wir haben den „Stamm Levi“ völlig zu unterhalten und auch den Dienst des Heiligtums aufrechtzuerhalten. Das Erbe wird verliehen, damit eine Frucht für Gott an levitischem und priesterlichem Dienste hervorgehe.

Und endlich heißt es: „in seinem Namen zu segnen“, das besagt, Gott wird das letzte Wort haben, und dieses ist ein Wort des Segens für Sein Volk. Wenn Ihm gemäß dem gedient wird, was Seinem Hause geziemt, so wird das sicher damit enden, daß sich, der Größe Seines Namens entsprechend, voller Segen über Sein Volk ergießt. Es ist kein geringes Teil des Vorrechtes des „Stammes Levi“, imstande zu sein, Seinem treuen Volke die Segensgedanken auszusprechen, die das Herz Gottes ihnen gegenüber füllen. Es macht die Herrlichkeit Seines Namens aus, in Segnung gekannt zu sein.

Alle diese Dinge werden klar vom Erbe unterschieden, einerseits der Absonderung des Stammes Levi halber, dem sie von allen Stämmen allein gehörten, und andererseits der Tatsache halber, daß „Levi kein Teil noch Erbe mit seinen Brüdern“ ward; „Jehova ist sein Erbteil, so wie Jehova, dein Gott, zu ihm geredet hat.“ (V. 9.) Unser Unterweiser möchte uns daran erinnern, daß, so wunderbar auch das Erbe ist, es uns im Blick darauf verliehen ward, daß wir Gott Seinem Wohlgefallen gemäß dienen, wobei Er sich freuen würde, uns größer und rühmenswürdiger zu sein als alles, was Er gibt. Jehova war das Erbteil Levis, der dazu ausgesondert war, in Israel das darzustellen, was Jehova an heiligem Dienste gebührte. Wir dürfen nicht denken, daß der Stamm Levi nur gewisse Personen darstellt, die sich von anderen als Gottes Diener unterscheiden, sondern er stellt einen geistlichen Zustand und Dienst dar, den das Erbe zu unterhalten hat. Gott will, daß uns nicht nur an dem Besitz und Genuß des Erbes gelegen ist, sondern auch an Seinem heiligen

Dienste und der Aufrechterhaltung alles dessen, was Ihm zukommt. Wir sollten daran denken, daß das Erbe nicht alles ist, sondern daß es gegeben, damit es uns möglich werde, „den Stamm Levi“ zu unterstützen. Er möchte, daß wir darauf achten, daß das, was dieser Stamm darstellt, in uns und anderen aufrechterhalten und gefördert wird. Das ist die erste Erwähnung des Stammes Levi in diesem Buche, und wir werden finden, welch einen wichtigen Platz das in der nun folgenden Lehre hat.

In Vers 10 werden wir wiederum daran erinnert, wieviel wir der Fürsprache und der Anwaltschaft Christi verdanken. Es ist ein beharrlicher Dienst treuer Liebe, den Er in dem ganzen Zeitabschnitt durchführt, den die „vierzig Tage und vierzig Nächte“ der Fürsprache Moses kennzeichnen. Manche verborgene Ungerechtigkeiten, die sich zu einem offenbaren Fehltritt oder öffentlichen Abweichen hätte entwickeln können, ist der Anlaß Seiner Fürsprache geworden, so daß es gerichtet wurde und unsre Seele, einem Vogel gleich, der Schlinge des Voglers entrann. Dessen eingedenk sollten wir uns gedrungen fühlen, unserm Maße entsprechend einen ähnlichen Dienst zu verrichten. „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht, eine Sünde nicht zum Tode, so wird er bitten, und er wird ihm das Leben geben, denen, die nicht zum Tode sündigen.“ (1. Joh. 5, 16.)

Wahrscheinlich verdanken viele ihr „Leben“ nicht nur der Anwaltschaft Christi, sondern auch den Gebeten eines Bruders. Wie viele Brüder mögen ihr „Leben“ wohl unserm Bitten verdanken? Sünde ist etwas sehr Ernstes, denn, sittlich genommen, ist sie der Tod;

doch wenn ein Bruder sündigt, so hat dies die Ausübung der Anwaltschaft Christi zur Folge und das Bitten des Bruders, der es sieht, und aus diesem Grunde wird Er „ihm das Leben geben“. Statt daß der sündigende Bruder abgeschnitten wird oder den Brüdern dauernd verlorengelst, empfängt er „Leben“; er wird wiederhergestellt und zurückbehalten für den Genuß von geistlichem Guten und für die Gemeinschaft der Brüder.

Zu der Zeit, auf die Mose hier hinweist, hatte das Volk seinerseits alles Recht auf das Land verschertzt, doch Jehova hörte auf Moses Fürbitte und sprach zu ihm: „Mache dich auf, gehe hin, um vor dem Volke herzuführen, damit sie hineinkommen und das Land in Besitz nehmen, das ich ihren Vätern geschworen habe, ihnen zu geben.“ (V. 11.) Welch ein Zeugnis von der Gnade und Treue Gottes, und von der Tatsache, daß Sein Volk, durch den Mittler und Fürsprecher, Seinem Erbarmen alles verdankt! Viele vom Volke sündigten zum Tode und fielen in der Wüste, doch die gingen ein und das Land in Besitz nahmen, taten dies auf Grund der Treue Gottes, Seiner Verheißung und Seinem Eidswur gegenüber, und auf Grund der Fürsprache Moses. Der Sprache Johannes zufolge, gab Er ihnen Leben.

Christus als treuer Mose, möchte uns daran erinnern, wieviel wir Seinem Dienste der Fürbitte verdanken. Ich glaube, wir verdanken es Seiner Fürsprache, wenn es nach allem, was sich in der Geschichte Seines Volkes zugefragt hat, esliche gibt, die „Leben“ haben, um in den Vorstoß Gottes einzugehen. Jedes bißchen Treue ist die Folge der Fürsprache Christi ge-

wesen. „In selbiger Zeit sonderte Jehova den Stamm Levi aus“. „Selbige Zeit“ war, als Mose betete; und ich zweifle nicht daran, daß alles, was offenkundig für Gott war, durch Christi Fürbitte gesichert und aufrechterhalten wurde. Die Überwinder sind „bis auf diesen Tag“ (V. 8) aufrechterhalten worden; Er betete, damit der Glaube nicht aufhöre. Ohne die Fürbitte Christi wäre in der Kirche ^{versammelt} alles zusammengebrochen, doch durch Sein Gebet ist etwas für Gott aufrechterhalten worden, und wird es werden bis zum Ende. Wenn wir das lernen, so führt uns das dahin, uns einfältiger und völliger zu Ihm zu wenden; Er bekommt dann einen sehr großen Platz bei uns; wir vertrauen nicht auf uns selbst oder unsere Treue, sondern wir glauben an Ihn.

Christus hat uns als Mittler Licht über Gott gebracht; als Fürsprecher hält Er Seine Heiligen aufrecht, damit sie in dieses Licht eingehen und ihm entsprechen. Unser Zustand der Schwachheit ist derart, daß wir uns nicht selbst aufrechterhalten können. Ja das Geschöpf wird sich nie selbst aufrechterhalten können; sogar in den Herrlichkeitszuständen der Ewigkeit wird alles aufrechterhalten werden kraft dessen, daß Gott alles in allen ist, daß Christus das Haupt ist und der Geist alles durchdringt.

Wie gern sieht man jedes bißchen Treue, heiliger Absonderung und Ergebenheit, das je in der Kirche zum Vorschein kam, als die Frucht der Fürbitte Christi an! Unser Mose möchte uns ans Herz legen, wie abhängig wir von Seiner Fürbitte waren und sind; es ist gut, dabei zu verweilen. Keiner von uns hätte je den Sieg über natürliche Einflüsse errungen, oder hätte

die Dinge Gottes in ihrer Kostbarkeit in seinem Herzen bewahrt, wenn Christus nicht für uns gebetet hätte. Wenn wir „mehr als Überwinder“ sind, so sind wir es „durch den, der uns geliebt hat.“ (Röm. 8, 37.) Wenn Paulus fragt: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?“ (Röm. 8, 35), so denkt er an die Liebe, in der Er Sich zur Rechten Gottes für uns verwendet. Keiner von uns könnte dem Druck standhalten oder den Verführungen widerstehen, wenn wir nicht durch Christi Fürbitte aufrechterhalten würden. Sogar die Tatsache, daß wir den Geist haben, verdanken wir Seinem Gebet; es heißt: „und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Sachwalter geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit.“ (Joh. 14, 16.) Der Geist in uns wird dann ein Fürsprecher (Röm. 8, 26 u. 27), und uns selbst kennzeichnet ein fürbittender Geist. Nicht gelehrte und sich selbst genugsame Leute kommen geistlich vorwärts, sondern solche, die durch Gebet und Flehen gekennzeichnet sind.

Es ist tief ergreifend, daß solche Tätigkeit zur Rechten Gottes beginnt. Jede geistliche Bewegung in unsern Seelen kann auf die Fürsprache Christi zurückgeführt werden, und dann kennzeichnet auch uns das Gebet. Sogar unsere Gebete verdanken Seinem Dienste in der Höhe ihre Kraft; denn als der Engel-Priester von Offb. 8, 3 hat Er „ein goldenes Räucherfaß; und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, auf daß er Kraft gebe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar, der vor dem Throne ist.“ Es ist gesegnet, daran zu denken, daß geistliche Bewegungen ihren Anfang zur Rechten Gottes nehmen und sich in

Gebeten auswirken, die dorthin zurückgehen und durch den ihnen von Christo zugefügten Weihrauch Kraft erlangen. Alles mit dem Bunde Zusammenhängende wirkt sich in dieser Weise aus, und nur so wird „das Land“ betreten und besessen werden.

Im Lichte der unumschränkten Liebe und Auswählung Gottes, sowie des Wohlgefallens, das Er an Seinem Volke hat, hat man nun Gott zu fürchten, zu lieben, zu dienen und gehorsam zu sein. (V. 12 u. 13.) „Deinen Vätern hat sich Jehova zugeneigt, sie zu lieben; und er hat euch, ihren Samen nach ihnen, aus allen Völkern erwählt, wie es an diesem Tage ist.“ (V. 15.) „Er ist dein Ruhm, und er dein Gott, der jene großen und furchtbaren Dinge an dir getan hat, die deine Augen gesehen haben.“ (V. 21.) Nun das Herz muß beschnitten, der Wille und die Lüste des Fleisches müssen abgeschnitten werden (V. 16), damit das holdselige Wesen Gottes in Seinem Volke Gestalt gewinne.

Viel wird hier von der Größe Gottes gesagt (V. 17), die Zartheit Seiner Gnade jedoch wird verherrlicht. „Der Recht schafft der Waise und der Witwe, und den Fremdling liebt, so daß er ihm Brot und Kleider gibt. Und ihr sollt den Fremdling lieben; denn ihr seid Fremdlinge gewesen im Lande Aegypten.“ (V. 19.) Ich denke, in diesem Buche werden die Witwe, die Waise und der Fremdling mindestens zehnmal als Gegenstände der Fürsorge erwähnt. Es zeigt, wie Gott möchte, daß sich Sein Volk alles dessen, was ihnen Seine Liebe und Sein Vorfaß verliehen hat, in einem Geiste der Gnade und der zarten Rücksicht erfreue, der dem Seinen gleich. Es wird unter dem Volke Gottes

immer Gelegenheiten geben, wo Seine eigne gnädige Wesensart einen Ausdruck in der Tat finden kann. Und dann hat Er auch, wie der letzte Vers des Kapitels zeigt, Freude daran, Sein Volk zu mehren. Am ersten Tage der Geschichte der ^{VERSAMMLUNG} Kirche fügte Er dreitausend Seelen hinzu; und wieviel Heilige es heute auf Erden gibt, dürfte sehr schwer sein, zu sagen!